

(33. Sitzung.) CB. Berlin, 11. Februar.
Am Tische des Bundesrats sitzt wieder der preussische Kriegsminister v. Deeringer. Das Haus fährt fort in der Beratung des Militäräats.
Abg. Dr. Götze (nall.) begründet eine Resolution seiner Parteifreunde, die eine Denkmahl über die Organisation des Militärbedienstetenwesens sowie über die Kosten der Verpflegung und Herstellung der Befeldigungstüfte nach dem früheren und dem jetz in der Vornahme befreierten System

fordert. Bei der Umformung der Versorgungsämter, der Erhebung der Oekonomieverwerter durch Zivilhandwerker sei man anstrengend, insbesondere bezüglich der Kosten, auf einen falschen Weg geraten. Der Redner weist auf Mängel bei den Tuch- und Lederlieferungen hin.

Kriegsminister v. Deering: Das das neue System teurer werden würde, war vorauszuheben. Ein Oekonomieverwerter kostet uns jährlich 550 Mark, der Verdienst eines Zivilhandwerkers beträgt 1375 Mark. Die Militärverwaltung steht vorläufig der ganzen Frage noch zweifelnd gegenüber. Abg. Fäßbender (Str.) bittet, bei Lieferungen besonders die selbständigen Handwerker zu bedenken.

Abg. Strüden (Soz.) kündigt eine weitergehende Resolution für die dritte Lesung an. In alle Betriebe müsse hineingelegt werden. Es dürfe nicht wieder vorkommen, daß für 20 Millionen blaues Tuch in Vorrat liege. Abg. Albrecht (Soz.): Die Verwaltung sollte nur bei Unternehmern arbeiten lassen, die die festgesetzten Löhne auch wirklich zahlen. Abg. Wiedeberg (Str.) bittet, Lieferungen auch an Seimarbeiterinnen zu vergeben. Abg. Erzberger (Str.): Mit der Neuordnung der Dinge ist ein alter Wunsch des Reichstags erfüllt worden, denn früher wurden gerade Schuhmacher, Sattler und Schneider fast ausnahmslos zum Militärdienst ausgehoben. Der Redner spricht gegen die überreiche Ausstattung der Versorgungsämter mit Aufwischpersonal.

Kriegsminister v. Deering: Wir werden gern mit den Handwerkerorganisationen zusammen arbeiten. Den Arbeitern wollen wir gern bessere Löhne bewilligen, wenn uns die Mittel dazu gewährt werden. Auf den Tuchvorrat von 20 Millionen Mark gebe ich nicht ein, da ich diese Mitteilung seinerzeit vertraulich gemacht habe.

Abg. Sommer (fr. Vp.) führt Beschwerde über die den Zivilhandwerkern durch die Militärbehörden bereitete Konkurrenz. Wie steht es mit der neuen Felddienstuniform? Warum hält man den Unterschied zwischen schwerer und leichter Kavallerie immer noch aufrecht?

Kriegsminister v. Deering: Die teldgraue Uniform wird nur allmählich eingeführt werden. Die Bestände müssen erst aufgebraucht werden. Abg. Hill (Str.) tritt für die Wahlmänner und Deizer ein. Abg. Sagemann (natl.) für die Militärhandwerkmeister. Abg. Behl (natl.) spricht über Mängel bei Lederlieferungen. Abg. Pauli-Boisdam (konf.) stimmt der Resolution Bassermann zu. Bezüglich der Seimarbeit muß die goldene Mittelstraße eingeschlagen werden. Den Soldaten, die auf Land, auf Urlaub gehen, sollte man nicht die schlechteste Garnitur mitgeben.

Nach weiterer kurzer Aussprache wird die Resolution Bassermann einstimmig angenommen. Abg. Finde (natl.) bittet um Garnitionen für die hannoverschen Orte Einbeck und Northeim. Abg. Görde (natl.) wünscht eine Garnison für Havelberg. Abg. Dr. Arning (natl.) eine solche für Rienburg. Abg. Berner (Republ.) eine für Hersfeld. Oberst Wandel: Voraussetzung sind brauchbare Lokalitäten. Havelberg, Rienburg und Hersfeld sollen erwogen werden.

Abg. Dr. Müller-Reiningen (fr. Vp.) ergänzte seine neuliche Beschwerde über Härte bei der Handhabung der Kontrolle. Abgeordneter Quandel erklärt, daß ein Erlaß auf scharfe Handhabung der Bestimmungen nicht ergangen sei.

Die Budgetkommission hat die geforderte halbe Million zur Einführung von Vierdeglern als Erlaß für die befreiten blinden Nationen getrichen. Ohne Debatte stimmt das Plenum dem Kommissionsbeschluss zu.

Abg. Raden (Str.) begründet eine Zentrumsresolution, wonach die Kontrollverammlung nur einmal jährlich abgehalten werden soll.

Abg. Gotthein (natl.) hat Bedenken gegen die Resolution. Abg. Müller-Reiningen äußert sein Einverständnis.

Die preußische Wahlrechtsdebatte.

(Zweiter Tag.)

Nichts von der Aufregung des gestrigen Tages, obwohl bedeutende Erklärungen von den Rednern zweier großer Parteien abgegeben wurden. Der Zentrumsredner bezeichnete klar die Haltung seiner Partei; sie will mehr als die Regierung bieten. Der Freikonservative teilt mit, daß seine Fraktion bezüglich der geheimen Wahl geteilt stimmen werde; ein Teil der Fraktion werde gegen die geheime Wahl stimmen. Die Vertreter der Sozialdemokraten und Polen reden zum Teil herausfordernd, sie vermögen aber nicht mehr, neue Gesichtspunkte herauszubringen.

Man hofft morgen fertig zu werden; Bestimmten fürchten das Gegenteil.

Sitzungsbericht.

(19. Sitzung.)

Rs. Berlin, 11. Februar.

Das Haus ist gut besetzt, die Tribünen sind überfüllt. Am Ministertisch v. Bethmann Hollweg, v. Nolcke, Veiteler. Als erster Redner führt Abg. Gerold (Str.) folgendes aus: Wir halten an unserem prinzipiellen Standpunkt gegenüber dem preussischen Wahlrecht fest. Was das Reichstagswahlrecht betrifft, wird auf die Dauer in den Einzelstaaten nicht vorenthalten werden können. Aus diesem Gesichtspunkt heraus kann die jetzige Vorlage unseren Beifall nicht finden. Wir wollen mit dem

Reichstagswahlrecht in Preußen keineswegs die Staatsautorität untergraben. Nicht dadurch, daß wir die Sozialdemokraten künstlich vom Parlament fernhalten, sondern durch Befähigung der sozialdemokratischen Bewegung im Volk wollen wir dem Umsturz entgegenarbeiten. Unter uns sitzen hier sechs wirkliche Arbeiter, die auch von der 1. und 2. Klasse gewählt wurden. Wo das Zentrum herrscht, da halten alle Volkskräfte zusammen. (Beifall im Zentrum.) Ein Vorzug der Vorlage ist es, daß sie keine Neueinteilung der Wahlkreise bringt. Wir wehren uns nicht, prinzipiell gegen eine Neueinteilung, zurzeit halten wir sie aber nicht für notwendig. Bedauerlich ist, daß die Vorlage nicht die geheime Wahl bringt. Man denke an Rattowitz! Die Vorlage drückt auch den Einfluss des schaffenden Mittelstandes herunter. Die Drittelung der einzelnen Wahlbezirke halten wir für gut. Wir werden versuchen, an dem jetzigen Entwurf Verbesserungen vorzunehmen, damit ein Wert zustande kommt, das wenigstens die schlimmsten Härten des gegenwärtigen Wahlrechts beseitigt. (Beifall im Zentrum.)

Minister v. Nolcke verweist gegenüber den liberalen Rednern und dem Abg. Gerold in Bezug auf das geheime Wahlrecht auf die geringen Ausführungen des Ministerpräsidenten und fährt fort: Die Ausführungen des Abg. v. Rattowitz lassen erkennen, daß der Übergang zur direkten Wahl bei den Konservativen auf Schwierigkeiten stößt. Die Einrichtung der indirekten Wahl entspringt einer Zeit ohne Eisenbahnen, ohne Telegraphen, ohne Zeitungen und ohne Betette. Heute ist die Oberfläche des öffentlichen Lebens erweitert worden. Von verschiedenen Seiten sind die Merkmale für das

Aufrücken in eine höhere Wählerklasse angefochten worden. Die Gewerbetreibenden sollen so benachteiligt sein, auch sollen unsere Vorläge eine Entwertung des freien Landes bedeuten. Andererseits spricht man von einer zu großen Verdrängung der Beamten. Aber man überblickt dabei, daß die wichtigste Grundlage nach wie vor die Steuerleistung bleibt.

Abg. Frhr. v. Jellisch (fr.): Die Vorlage läßt den Nachweis der Notwendigkeit einer Wahlreform vermissen. Durch unsere Zeit geht ein stark demokratischer Zug. Leider ist diese Bewegung zum Teil antimonarchisch und verunglimpft Preußens Verfassung. Ich bin stolz darauf, ein Preuße zu sein. (Lebhafte Beifall rechts.) Preußens Einrichtungen haben keinen Vergleich zu scheuen. Die Reformbedürftigkeit des jetzigen Wahlrechts erkennen wir an. Aber deshalb braucht nicht an dessen Stelle das Reichstagswahlrecht zu treten. Auch das Zentrum wird noch einmal einlehen, daß das Reichstagswahlrecht seine sehr großen Schattenseiten hat, daß vielleicht die Stunde kommt, wo man fragt: Reich oder Reichstagswahlrecht! Die Privilegierung der Bildung ist deshalb vernünftig, weil Bildung und Besitz nicht mehr, wie früher, meistens vereint sind. Unannehmbar ist für uns die Bevorzugung der Militäranwärter, weil dadurch der gewerbliche Mittelstand benachteiligt wird. Selbst wenn wir die geheime Wahl beibehalten, wird das Herrenhaus sie ablehnen. Die Sache wird mit der öffentlichen Stimmabgabe gemacht oder sie wird nicht gemacht.

Eine Minderheit meiner Partei ist für, die Mehrheit gegen die geheime Wahl.

Diese Mehrheit sieht es als Ehrenpflicht an, dem gewerblichen Mittelstand in den Städten das Wahlrecht durch die öffentliche Wahl nicht verkümmern zu lassen. Wir brauchen ein Wahlrecht, das die Eigenart des preussischen Staatslebens sichert. (Stürmischer Beifall rechts. Rufen links. Darauf erneuter Beifall rechts.)

Abg. Stroebel erklärt die Vorlage für eine ungeheure Provokation der Sozialdemokratie. Seine zweifelhafte Rede, die er vor oft fast ganz leerem Hause halten muß, besteht in der Hauptsache aus Angriffen gegen die Staatsregierung und die bürgerlichen Parteien, insonderheit die Konservativen.

Bezüglich der Wahlreform wendet er sich am schärfsten die öffentliche Abstimmung. Am Schluß teilt er — über zum zweiten Male — zur Ordnung gerufen, wegen Wortes: „hundsstößiges Wahlrecht“, mit dem er die Enkel verläßt.

Die Ausführungen des Abg. Korfanto (Vole) schenken sich etwa mit denen eines Redners. Er findet die Vorlage nur das eine gute, daß sie wieder mal gezeigt hat, daß das preussische Wahlrecht die „Korruption eines Rechts“ sei. Er erklärt die Vorlage für unannehmbar, fordert das allgemeine gleiche Wahlrecht sowie geheimen Abstimmung.

Um 4 Uhr wird die Debatte auf morgen 11 Uhr vertagt.

Soziales Leben.

* **Ausförrung.** Die Färbereibesitzer von Barmen infolge von Differenzen über Lohnfragen etwa 300 Arbeiter aus.

* **Sozialpolitisches aus Österreich.** Der österreichische Handelsminister übermittelte dem Präsidium des Abgeordnetenhauses in Wien einen Gesetzentwurf betreffend Verbot der Radnauheit der Frauen in industriellen Betrieben. Der Entwurf ist zur Durchführung der Konvention von 1908 bestimmt, der Österreich-Ungarn getreten ist.

* **Streikunruhen.** In einem südfrenchischen Ort Toulouse kam es zu ersten Zusammenstößen zwischen Gendarmen und den seit langen Wochen dort ausständigen Arbeitern. Die Sache ging damit an, daß die Arbeiter die elektrischen Leitungsdrähte einer Fabrik durchschnitten und die Isolatoren demolirten. Dann wurde ein großer Demonstrationsumzug in den Straßen veranstaltet. Gendarmen den Umzug verhindern wollten, kam es zu einer tödlichen Schlächt, wobei eine Anzahl Personen verletzt wurden.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 13. und 14. Februar.

Sonnenaufgang 7²⁴ (7²⁷) | Mondaufgang 9¹³ (9¹⁶)
Sonnenuntergang 5⁰⁴ (5⁰⁷) | Monduntergang 9⁴¹ (9⁴⁴)

13. Februar. 1511 Albrecht, späterer Herzog von Bayern zum Hochmeister des deutschen Ritterordens gewählt. — Die italienische Goldschmied und Bildhauer Benvenuto Cellini gestorben. — 1821 Publizist Moritz Wulz in Dresden geb. — 1888 Richard Wagner in Venedig gest.

14. Februar. 1468 Johann Gensfleisch zum Gutenberg findet der Buchdruckerkunst, in Mainz gest. — 1779 General Seefahrer James Cook auf Hawaii von Eingeborenen ermordet. — 1826 Johannes Daniel Faust, Begründer der ersten Anstalt für wahrsagende Kinder, in Weimar gest.

o **Gereimte Zeitbilder.** (Schachwettkampf.) Das ist ein lustig Treiben in Berlin, — als wieder mal Prinz und Prinzessin erschienen, — um aus dem Ernst und aus des Königs Blagen — die Menschheit in das Reich der Lust zu tragen. Denn nicht im Süden nur und an dem Rhein — pflegt zur Faschingzeit fidel zu sein; — auch der Berliner hat Lust und Braus — und tobt sich auf den Maskenbällen aus. — Zwei Menschen aber von den ganz gescheiten, — ahnten nichts von all den Herrlichkeiten, — sie saßen hinsten lang vor einem Brette — und zogen Schachfiguren um Wette, — verschwenden des scharfen Geistes Kraft — um die Schachweltmeisterchaft. — Mit Doktor und Doktorin kämpfte Meister Schlechter; — denn gerne Schachweltmeister werden möchte er. — Die beiden Feldherren führten ihre Heere — auf den farierten Schachfeldern der Ehre, — die Welt da draußen kümmerte sie wenig, — es kämpfte jeder für seinen König! — Da barg sich mancher Läufer hinter den Turm, — da fiel gar manches Köhlein bei dem Sturm und zahllos wurden Bauern abgefangen, — wenn man in die Röh' des Königs drangen. — Und um die Vorfänger rings herum — lag schweigend ein gespanntes Publikum, — und jeder hielt ein Schachbrett in den Händen und monierte mit den eignen Springern — und den Türmen, Königin und König. — Die Welt da draußen kümmerte sie wenig, — sie saßen nichts vom tollen Schachturn, — ihr Stamen und ihr Herz gehörten ganz — den Kämpfen an; denn diesen Leuten — sind das die Breiten, die die Welt bedeuten.

Bernhardini & Co.

Roman von M. von der Passarge.

23)

Nachdruck verboten.

Räthchen hatte einige Erfrischungen herbeigeholt, und während die Ehrlische — erst nach einigem verschämten Zieren — es sich schmecken ließ, mußte sie zugleich von daheim berichten, vor allen Dingen vom Kommerzienrat und dann auch von den anderen Schönwäldern. Von der Erfüllung ihres Dersenswunsches, auch die anderen Räume der Wohnung zu sehen, hatte die Ehrlische aber nicht den erhofften Genuß. Denn sie hatte mehr auf ihre Füße, als auf die Herrlichkeiten ringsum zu achten. Auf dem spiegelblanken Parkett vorsichtig dahintrippelnd, sagte sie sich nur selten ein Herz, stehen zu bleiben und einen flüchtigen, ängstlichen Blick um sich zu werfen.

„Nein wie auf der Schorrbahn. Man muß man bloß immer aufpassen, daß man nicht ausglitt.“ Aber schließlich hatte sie auch das hinter sich und sah wieder in der Küche, wo sie ein frägliches Mahl einnahm, bevor Fräz, der Diener, sie auf Bestellung Räthchens zu ihrem Stiefhohne nach der Aderstraße brachte.

Bereits am nächsten Morgen war sie wieder da. Räthchen war nicht wenig überrascht, als sie die Küche betrat, wo die Ehrlische mit hochgerasteten Röcken, Klostertouren an den Füßen, bereits mitten im Gantieren war. Minnas anfänglicher Widerspruch war völlig erfolglos gewesen. Auch war dieser Widerspruch wohl nicht besonders ernst gemeint gewesen. Die Köchin ließ sich die freiwillige Hilfe, die ihr überdies gerade die größten Arbeiten abnahm, gern gefallen. Größte Arbeit! Die Ehrlische suchte ordentlich die Achseln, als sie das Wort vernahm. So was gab es hier ja gar nicht. Größte Arbeit! Sie mußte daran denken und erklärte es auch der Köchin, was es allein für eine Arbeit wäre, wenn sie in Schönwalde mit der „Bede“ Sprindwasser oder Wasser zum Waschen holen mußte. Hier trat man einfach an die Wand, drehte an dem Hahn, und das Wasser lief ganz von selbst heraus. Das war eines der größten Wunderwerke in den Augen der Ehrlischen. War sie doch über die Grenzen Schönwaldes bis dahin nie hinaus gekommen.

Der Stiefhohn in der Aderstraße gehörte für die Ehrlische von dem heutigen Tage an zu den Dingen, die erbedigt sind. Sie hatte übrigens bei ihm und seiner Familie eine ziemlich tüble Aufnahme gefunden. Im Ringen um die Existenz war er hart geworden. Er hatte sich die Sentimentalität abgewöhnt und in seiner engen Hofwohnung bei seiner korpulenten Familie keinen Platz für einen Besuch, der ihn und die Seinen überdies noch vom Erwerb abhielt. Anders hier. Die Diensthofen wählten die Arbeitskraft der anspruchslosen Frau wohl zu schätzen, und Minna hatte ihr daher gern einen Platz in ihrer Kammer eingeräumt.

Nur Bohland hatte sich mit der Gegenwart der Alten anfänglich nicht befreundet können. Denn sie zwang ihn, sich wenigstens dabei Beschränkungen aufzuerlegen. Aber schließlich schied er sich in das Unvermeidliche. Die Alte würde ja gewiß nur wenige Tage bleiben. Und auch das mit den Beschränkungen war nicht so schlimm. Die Ehrlische war nach seiner Überzeugung viel zu „dämlich“, als daß sie das wahre Verhältnis zwischen ihm und Räthchen hätte durchschauen sollen. Aber er irrte sich. Die Ehrlische verbarg hinter ihrem einfältigen Vächeln bei aller Gutmütigkeit eine ganz gehörige Portion Bistigkeit.

Und so hatte sie denn die Wahrheit bald so ziemlich heraus, zumal sie auch die andere Hoffnung Bohlands, ihr Besuch würde nur von kurzer Dauer sein, zu schanden machte, und er es schließlich auch für immer weniger nötig hielt, sich in seinem Verkehr mit Räthchen Beschränkungen aufzuerlegen. Immer häufiger hatte sie Gelegenheit, den Kopf zu schütteln, denn nicht nur hörte sie immer häufiger die scheltende Stimme des Hausherrn, sondern zu verschiedenen Malen war es auch bereits geschehen, daß sie Tränen in den Augen ihrer jungen Herrin gesehen hatte.

Das übrige besorgte das Diensthofengeldwäh. Nicht selten hörte die Ehrlische, wie die Mädchen ihrem Mitgefühl für die „arme Frau“ Ausdruck gaben. Alle Augenblicke mußten sie von neuem Streitigkeiten zu berichten. Auch von den Liebchaften des gnädigen Herrn erzählten sie sich niedliche Geschichten, und eines Tages erklärte Fammi, das hübsche Stubenmädchen, das übrigens auch unter den Nachstellungen des Hausherrn zu leiden hatte, sie wäre an Stelle der jungen Frau dem „Eiel“ längst davongelaufen.

„Is es nich 'ne wahre Afschande, sich so beha zu lassen? For nicht und wieder nicht hat er heute morgen wieder ansehnauzt. Ne, über die Afschande id sag' ooch, wenn das mein Mann wär', dem ich zeigen, was 'ne Harke is. Und wo die junge doch aus so 'nem juten Hause is. Ihm freilich merkt an, daß er frieber nicht jewelen is.“

An diesem Tage war die Ehrlische sehr zerkü aus dem Sinn. Sie erwog die abenteuerlichen Zuerst hatte sie daran gedacht, vor den Herrn Kommerzienrat und ihm zu sagen, daß sie alles dem Kommerzienrat mitteilen würde, falls er nicht auf die gnädige Frau schlecht zu behandeln. Dann beschloß, mit Räthchen über die Angelegenheit zu sprechen und sie zu ermuntern, selbst dem Herrn Kommerzienrat die notwendigen Eröffnungen zu machen. Sie war nicht über den Versuch hinaus gekommen. Als sie in die Wohnkammer betreten und Räthchen ihr mit ihrem Vächeln, das in der letzten Zeit etwas Schmerzliches bekommen hatte, entgegengeblitz, war ihr doch der Gedanke gekommen.

Die gnädige Frau Bohland war ja nicht mehr ein Fräulein Räthchen von ehedem, mit der sie hatte zusammenkommen, wie ihr der Schobel gewachsen war. Es war ihr plötzlich als eine große Annahme, daß sie sich nehmen sollte, mit der gnädigen Frau über Angelegenheiten zu sprechen, die sie, die Ehrlische, doch nichts angingen und von denen sie wohl auch nichts verstand. Sie dachte denn in ihrer Verwirrung der darob höchlichst erregten Frau nur die Frage vorgelegt, „ob sie sich nicht wo der Kammerherren hinsetzen könnte.“ Räthchen von den geistigen Fähigkeiten der Ehrlischen keine ganz so geringe Meinung hatte wie ihr Mann war doch sie fest überzeugt, daß die Ehrlische über Ehrglück zu täuschen, ihr ebenso gut gelungen war, bei ihrem Vater.

Und doch hatte sie oft ein Gefühl, als triebe sie in der alten Frau, wie vor Jahren, wo sie so oft Vertraute ihrer kleinen kindlichen Schmerzen gewesen war. Es drückte ihr schier das Herz ab, daß sie all ihr Vächeln verstanden mußte, daß sie niemanden hatte, dem sie ihren Kummer anvertrauen durfte. Einen hatte sie freilich doch. Nur das sein Unstich nicht minder arok war

Hachenburg, 12. Februar. Nach den bisherigen Zeitungsberichten über die Nisteralsperre und das damit verbundene Elektrizitätswerk ist im großen Publikum vielfach die Ansicht verbreitet, daß das elektrische Licht in der Zukunft billiger wird. Hierzu sind aber die Verhältnisse bis jetzt noch nicht sehr günstig, denn von den Nisteralwerken werden Anfragezettel verteilt nach welcher der Strompreis für Licht voraussichtlich auf 45 Pfg. für Kraft auf 25 Pfg. per Kilowatt stellen wird. Ein Elektrizitätswerk haben die Abnehmer Kraft schon längst große Vorteile, indem sie nur 15 Pfg. für einen gewissen Verbrauch bezahlen; und sind auch unter den Lichtabnehmern manche, welche noch viel unter vorerwähnten Satz kommen. Da bis Ende des Jahres 1918 die Stadt an den Vertrag mit dem Westermwald-Elektrizitätswerk gebunden ist, so kann bis dahin ein Anschlag an das neu zu errichtende Nisterwerk nicht erfolgen, welches übrigens auch keine Vorteile bringt, wenn die Stadt nicht bedeutend ermäßigt werden.

Bedorf, 11. Februar. Das Kuratorium des Programms hatte beschlossen, den Gemeinden Bedorf und Bedorf den Ausbau des Programms zu einem Realgymnasium zu empfehlen und zwar dergestalt, daß Ostern 1910 die Obersekunda, nächstes Jahr die Unterprima, im Herbst 1912 die Oberprima aufgesetzt werde. Mit diesem Vorschlage hatte sich der hiesige Gemeinderat zu befassen, und er beschloß mit 12 gegen 5 Stimmen, die Frage des Ausbaues vorläufig zu vertagen, d. h. für die nächste Zeit ihr nicht näher zu treten.

Danden, 10. Februar. Se. M. der Kaiser haben allergnädigst geruht, dem M.-G.-V. „Germania“ zu dem jüngsten 1910 aus Anlaß des mehr als 50jährigen Bestehens stattfindenden Wettstreit einen Kaiserpreis in Gestalt einer silbernen Medaille zu stiften. Dieselbe zeigt auf der Vorderseite die Widmung, auf der Rückseite die Aufschrift „Summi cuique!“

Flommersfeld, 9. Februar. Vorgestern nachmittag wurde die Leiche eines beim Bahnbau Senftenberg beschäftigten Arbeiters in der Nähe der Rod'schen Kantine gelandet. Der Verunglückte verließ gegen 4 Uhr nachmittags des vorgeschriebenen Tages die Kantine Dannenbergs. Bereits um 6 Uhr sah ein Arbeiter aus Oberlahr einen Gegenstand unter der Brachermühle durchtreiben, den er für eine menschliche Leiche hielt. Die ärztliche Untersuchung gab keine Anhaltspunkte, die auf ein Verbrechen schließen ließen.

Limburg, 10. Februar. Gestern nachmittag stürzte einhalb der Engelmann'schen Mühle ein Junge das Gerüst hinab in die gegenwärtig hochgehende Lahn. Der Verunglückte war ein 12jähriger Schüler Karl Neumann, welcher rettete denselben vor dem sicheren Tode des Ertrinkens. Der jugendliche Lebensretter hat bereits vorigen Sommer einen Jungen aus der Lahn gerettet.

Sahn, 9. Februar. Montag nachmittag, nach beendetem Mastenzug in Engers, entstand in einer hiesigen Wirtshaus eine böse Schlägerei. Ein Fuhrmann gebrauchte Wagenkette als Kampfmittel und hieb unbarmherzig seinen Gegner, den Wirt, ein. Der Wirt sowohl als der Fuhrmann wurden schwer verletzt.

Nah und fern.

Schachmatz Schlechter. Dr. Lasker. Das in Wien zwischen dem Schachmatz um die Weltmeisterschaft zwischen Dr. Lasker und dem Wiener Schlechter ist nun in Wien beendet worden. Lasker gewann die letzte Partie und hat dabei dieselbe Pointzahl erreicht wie Schlechter.

einiges. Aber gerade sein Leid war es, das sie zu Bernhardi trieb.

Antanlich war es nur das reine Mitleid gewesen, das sie bewogen hatte, den alten Mann in seiner Einsamkeit aufzunehmen. Aber bald hatte sich das geändert. Sie machte ihm nicht nur Trost, sondern nahm auch von ihm etwas mit sich. Ein seltsames Verhältnis hatte sich zwischen ihnen entwickelt. Die Stunden, in welchen sie ihm weilt, waren seit dem Tode des Kindes die einzigen, in welchen er aus sich herauskam. Sie mußte ihm dann erzählen — von sich und wie sie mit ihrem Leben umkam. Mit ängstlich gespannten Zügen hörte er zu.

Antanlich war es ihr gelungen, auch ihn über die Absicht zu täuschen. Aber gar bald hatte er ihr Glend durchschaut. Rätchen mußte noch heute nicht, was es zu bedeuten gehabt, daß er damals, als sie ihm zum ersten Male unter Tränen die Wahrheit bekannt, gar so zornig auf sie geschrien hatte! Der schlechte Mensch! Herr im Himmel, was denn nicht nicht genug gekostet! So hatte er ausgerufen, und Rätchen selbst hatte alle Mühe gehabt, ihn schließlich zu beschwichtigen. Er aber hatte ihr die Wangen gerötet und hatte sie gebeten, ihr Leid zu ihm zu sagen. Sie tat es — aber nur von Zeit zu Zeit. Denn sie mußte vorsichtig sein.

Bobland hatte nicht ganz ohne Grund die geheime Absicht, Bernhardi könnte unter dem Drucke seiner seelischen Notwendigkeit Rätchen eines Tages ihr gemeinames Leben verraten und damit den Nimbus zerstören, den er Bernhardi, der einst selbst um sein Dasein gekämpft hatte, verliehen.

Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

„Stadtseifer von Berlin.“ Die Operettenhochflut der letzten Jahre hat die Fabrikanten der zugkräftigen Stadtseife und Walzerlager einigermaßen ins Gedränge gebracht, da der Absatz der Kompositionen mit der zunehmenden Zahl solcher Schöner stark nachgelassen hat.

Da somit das Match unentschieden ist, haben wir heute sozusagen zwei Weltmeister des königlichen Spiels. Es ist daher zu erwarten, daß der Wettkampf erneuert wird. Es sollen bereits diesbezügliche Schritte unternommen sein.

O Tod eines Ritters beider Eiserner Kreuze. Ein tapferer Landwehrmann ist in dem pensionierten Beamten Johann Weiland in Kafel heimgegangen. Er nahm als Unteroffizier beim 21. Landwehrbataillon am Kriege gegen Frankreich teil und erwarb sich bei Vorpommerngefechten vor Stralsburg und Belfort das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse.

Reisenunterbringung. Infolge von Unterbringungen im Florenzer Credito Italiano wurden mehrere Bankbeamte verhaftet. Man spricht von einem Kassenmanto von einer Million Lire und von der bevorstehenden Verhaftung des deutschen Direktors der Biltale, Kraus.

Der Räuber auf dem Ball. Während einer Ballgesellschaft in Butarest drang jemand in eine Zuschauerloge ein, in der zwei ältere Damen saßen, die kostbaren Schmuck trugen, und rief ihnen mit dem Revolver in der Hand zu: „Den Schmuck oder das Leben!“ Die Damen sprangen auf und fielen in Ohnmacht. Eine wilde Panik brach aus, während der Eindringling flüchtete. Am Ausgang verlegte er einen sich ihm entgegenstellenden Schutzmännchen schwer durch einen Schuß. Mit Mühe gelang es schließlich, den Buben zu ergreifen.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 11. Febr. Nachdem bei einigen Kindern auf dem hiesigen Viehhof die Maul- und Klauenseuche festgestellt wurde, ist derselbe für den Abtrieb von Vieh jeder Art gesperrt worden.

München, 11. Febr. Am Kesselberg (Oberdauern) wurden beim Fintura eines Steinbruchs drei Arbeiter erschlagen.

Würzburg, 11. Febr. Der Medizinalrat Dr. Hofmann wurde in seiner Sprechstunde von einem Tölpel mit einem Messer angegriffen; er konnte sich seines Angreifers jedoch erwehren, der sich dann selbst einen Stich in die Brust beibrachte und in die Klinik gebracht werden mußte.

Danan, 11. Febr. Beim Wegschaffen der Glode der abgebrochenen katholischen Kirche in Kahl kam jene ins Rutschen und fiel auf den Zimmermann Reiser, der lebensgefährlich verletzt wurde.

Krottschin, 11. Febr. Aus Gram über den Tod seiner Frau hat sich Oberleutnant Klon vom Infanterieregiment 37 durch Gas vergiftet.

Kiew, 11. Febr. Hier wurden bei einem Einbruch zwei Diebe festgenommen. Einer der Diebe wurde als der Direktor der Gefängnisse von Kischinew, Sagorodni, festgestellt.

Belgrad, 11. Febr. Durch die Untersuchung des Einbruchs in der Regimentskassa in Topshido sind mehrere hohe Offiziere schwer kompromittiert. Oberst Babic wurde bereits verhaftet.

Genève, 11. Febr. In Vopovice wurden bei einer Benzolexplosion drei Frauen getötet und sechs Personen schwer verletzt.

Aus dem Gerichtssaal.

Verurteilung der Jüterbogener Unteroffiziere wegen Unterbringung. Der Angeklagte, Wachmeister Rastfeld, wurde wegen Beihilfe zum militärischen Diebstahl zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten Bismarck, Wachmeister Roeller, der Sergeanten Mepe und Wahl erhielten wegen militärischen Diebstahls ebenfalls je 1 1/2 Jahre Gefängnis und wurden außerdem zur Degradation und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes und den üblichen Nebenstrafen verurteilt. Gegen Sergeant Bruchke wurde wegen des gleichen Deliktes auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis erkannt. Dassel erhielt wegen Beihilfe 3 Wochen Mittelarrest, die als verbüßt erachtet wurden. Der Bismarckmeister Rautenberg wurde freigesprochen.

Colanders Verurteilung verworfen. Das Reichsgericht hat die Revision des früheren Hausvaters der Blohmischen „Aktions“, Friedrich Wilhelm Colander, der vom Schwurgericht Altona wegen Verleitung mehrerer Fürsorgezöglinge zum Meineid unter Androhung der ihm wegen Körperverletzung auferlegten Gefängnisstrafe von acht Monaten zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, verworfen.

und in dieser Zeit, wo ein Walzer den anderen ablöst, geraten diese sehr bald in Vergessenheit, wenn nicht für ihre Volksräumlichkeit in möglichst nachhaltiger Weise gesorgt wird. Deshalb haben die Operettenkomponisten bezw. ihre Verleger zu dem originellen Mittel gegriffen, Leute in Berlin anzuwerben, die instand sind, die neuesten Couplets bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit dem dortigen Publikum vorzuspielen. In erster Linie dienen dazu die Claqueure der Berliner Spezialitäten- und Operettentheater. Darüber hinaus aber bezahlt man einen großen Teil Lindenbäumler und andere Elemente dafür, daß sie die betreffende Melodie auf Straßen und Plätzen zum Vortrage bringen. Es ist nur die Frage, ob der wachsenden Operettenhochflut sich auch in Zukunft genügend Arbeitskräfte für den neuen Beruf werden finden lassen.

Tolstoi als Prozessorhauer. Einige Bauern aus der Nachbarschaft Tolstois standen in Tula vor Gericht unter der Anklage, einen Postillon überfallen zu haben. Dieses Vergehen wird in Rußland mit langjähriger Zwangsarbeit in Sibirien bestraft. Aber Tolstoi wußte, daß die Anklage unbegründet war, weil die Bauern, die von einer Falschungsunterhaltung in trunkenem Zustand zurückkehrten, bloß sich weigerten, dem Postillon die Fahrstraße frei zu lassen. Der Postillon bedrohte sie mit dem Revolver, worauf sich die Bauern aus Notwehr verteidigten. Blödsinn erwiderte der greise Tolstoi im Gerichtssaal, was große Bewegung hervorrief. Nach der Rede des Verteidigers sprach der Gerichtshof die Angeklagten frei. Tolstoi erhob sich vom Sitz, trat auf den Verteidiger zu und sagte: „Ich danke herzlich; Sie haben uns einen Bräutigam, der Wahrheit aber einen unschätzbaren Diamant erwiehen.“ Tolstoi verneigte sich hierauf vor dem Gerichtshof und verließ den Saal. Draußen wurden ihm von der inzwischen angelammelten Volksmenge große Ovationen dargebracht.

Erst volles Nash, dann drohendes Nash. Einige Fischer aus Holzhead hatten beim Suchen nach Strandgut in der Nähe von Port Griffith an der Küste von Anglesea in einer Höhle ein Nash entdeckt. Sie stachen es sofort an und taten sich gütlich. Dabei hatten sie nicht an die Zeit gedacht und merkten plötzlich, daß die Flut ihnen den Rückweg aus der Höhle abgeschnitten hatte. Das

Handels-Zeitung.

Berlin, 11. Febr. (Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide.) Es bedeutet: W. Weizen, R. Roggen, G. Gerste (Bgr. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Deute wurden notiert in Königsberg W 229, R 163,50, H 157, Danzig W 234—235, R 165,50, G 155—176, H 157 bis 164, Stettin W 223, R 161, H 152—161, Posen W 228 bis 228, R 158, G 148, H 155, Breslau W 227—228, R 156, Bg 150, Fg 140, H 155, Berlin W 226—228, R 162—164, H 153—178, Dresden W 218—226, R 157—163, Bg 152 bis 167, Fg 135—142, H 161—167, Hamburg W 220, R 158—166, H 166—177, Reus W 222, R 162, H 155, Trier H 164—168, Mainz W 227,50—230, R 170—172,50, G 170—175, H 168 bis 175, Mannheim W 236, R 172,50, H 165—172,50, Augsburg W 236—240, R 160—164, G 156—160, H 156—160.

Berlin, 11. Februar. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 27,50—30,50. Feinste Marken über Rotis begabt. Stuhl. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 19,90—21,80. Rubig. — Mühl. Abn. im Mai 55 Geld, 52,60 Brief. Geschäftlos.

Kostenlos für alle Kranken

ist das wunderbare Buch, das Tausenden zu Gesundheit und Glück verholfen hat.

Es ist Goldeswert für alle Diejenigen, welche leiden.



Hilfe den Leidenden, Hilfe den Verzweifenden, Hilfe den Kranken und viele andere unschätzbare Vorteile findet man in diesem wunderbaren Buch, genannt „Die geheimen Kräfte der Natur“. In diesem Buch wird über eine Behandlung geschrieben, die Ihnen in Ihrem eigenen Heim Hilfe bringt ohne jegliche Unbequemlichkeit für Sie. Dieselbe Behandlung hat tausenden von Personen geholfen, Personen, die mit allen Arten chronischen Leidens behaftet waren. Dieses Buch wird Ihnen vollkommen kostenlos zugesandt. Sie müssen es lesen, wenn Sie wünschen gesund zu sein. Wenn Sie leiden und Sie wissen nicht, was Sie verlangen, Sie dieses Buch. Beschreiben Sie eingehend die Symptome, mit denen Sie behaftet sind, und es wird Ihnen eine Diagnose kostenlos gestellt werden; es wird Ihnen die genaue Ursache Ihrer Krankheit angegeben. Diese Auskunft sowie das Buch kostet Sie absolut nichts. Wenn Sie den Ratsschlägen folgen werden, die darin enthalten sind, so werden Sie vollkommen und andauernde Gesundheit erlangen. Schreiben Sie sofort an Herrn G. A. Mann, Abt. 1402, rue du Louvre 48, Paris, Frankreich. Senden Sie kein Geld ein, denn die Diagnose, sowie das 80 Seiten umfassende Buch „Die geheimen Kräfte der Natur“ werden Ihnen vollkommen kostenfrei zugesandt. Zehntausend Exemplare dieses Wertes sind gerade fertiggestellt worden, und werden an diejenigen, die zuerst danach verlangen, verteilt werden. Porto für Briefe 20 Pf., für Postkarten 10 Pf.

Wasser begann in der Höhle zu steigen, und die Eingekerkerten mußten an den Wänden emporklettern, um sich vor dem Ertrinken zu retten. Hungern und frieren mußten sie während der ganzen Nacht in der Höhle bleiben. Einer der Fischer erzählte, daß das Getöse, das die Wellen in der Höhle machten, grauhaft gewesen sei.

Vom Dieb geküßt. In die Chicagoer Wohnung eines höheren Beamten Colloch, der seit längerer Zeit krank liegt, drangen, als sie die Wärterin weggehen sahen, Diebe ein. Sie fanden den Kranken in tiefem Schlaf. Bei seinem Erwachen gab sich der eine Dieb als Vertreter der Wärterin aus. Er gab dem Leidenden zu trinken und reichte ihm die Arznei, nach der er verlangte. Dann untersuchte der mittlere Dieb den Puls des Patienten, maß dessen Temperatur und machte in dem Buch der Krankenwärterin die nötigen Eintragungen über den konstatierten Fiebergrad. Während so der eine Herr Colloch pflegte, durchsuchte der andere die ganze Wohnung nach Wertgegenständen. Als er alle Kostbarkeiten zusammengetragen hatte, machten sich beide davon.

Eine Sensation für unsere Damen. In London wird demnächst eine neue Art von Seide ausgestellt werden, die von einer Frau Williams aus Tasmanien erfunden wurde und wohl nicht unzutreffend als „Baumseide“ bezeichnet werden kann. Es ist dies ein dünnes, leichtes, aber festes Gewebe, das aus den Blättern eines Baumes gewonnen wird und sich durch außerordentliche Billigkeit auszeichnen soll. Frau Williams erklärt, daß sie ein Verfahren erlangt, die Blätter eines gewissen Baumes in Tasmanien, nachdem sie eingeklopft worden sind, dauerhafter zu gestalten. Der Stoff wird als „Travelite“ in den Handel gebracht werden, und die Erfinderin behauptet, daß er leicht wie Seide und die beste Imitation sei. Ein Kleid daraus würde nur ein „paar Pfennige“ kosten, und es würde billiger sein, ein neues zu kaufen, als das alte waschen zu lassen. Man wird gut tun, weniger optimistisch zu sein, denn jeder Chemiker weiß, daß das „Faslon“ gewöhnlich mehr Geld kostet als das Material, und zwar meistens um 10 mehr, je weniger Material verarbeitet wird.

Grosse Nutzholz - Versteigerung

am Montag den 21., Dienstag den 22. und Mittwoch den 23. d. Mts.

Es kommen zum Verkauf:

1. am 21. d. Mts.

52 Eichenstämmen	1. Kl. mit zusammen	98,54 fm
73 " "	2. " " "	97,31 "
40 " "	3. " " "	38,48 "
9 " "	4. " " "	3,96 "

aus den Distrikten Dreßfeld und Bürgerhöfsten.

2. am 22. d. Mts.

37 Eichenstämmen	1. Kl. mit zusammen	73,25 fm
50 " "	2. " " "	72,69 "
72 " "	3. " " "	77,90 "
38 " "	4. " " "	23,18 "

1 Buchenstamm " " 1,79 "

2 rm Schichtnugholz

aus den Distrikten Grüner Hahn, Franzenhau und Mehlenhef.

3. am 23. d. Mts.

1790 Nadelholz-Stämme mit zusammen 673,40 fm darunter ist ein Abtrieb von 533 Stämmen mit 311,21 fm enthalten und zwar aus Distrikt Löngeßweier 300 fm Nadelholzstämmen 3. und 4. Klasse aus Distrikt Löngeßweier

575 Stangen 1. Klasse

222 " 2. "

117 " 3. "

145 " 4. "

112 rm Stochholz

aus den Distrikten Löngeßweier, Lochumerheide und Mehlenhef.

Beginn am 21. Februar vormittags 10 Uhr im Distrikt Dreßfeld und am 22. Februar vormittags 10 Uhr im Distrikt Grüner Hahn. Bei ungünstiger Witterung findet der Verkauf an beiden Tagen im Lokal statt. Der Verkauf des Fichtenholzes am 23. Februar findet im Hotel Westend hier (Inhaber Adolf Haas) statt und beginnt mittags um 1 Uhr.

Hachenburg, den 7. Februar 1910.

Der Bürgermeister.

Geschäftshaus-Verkauf.

In aufblühender kleiner Stadt des Westerwaldes ist ein Haus in allererster Geschäftslage, in welchem viele Jahre ein gutgehendes Kolonial-, Eisen- und Manufakturwaren-Geschäft betrieben worden ist, zu günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Anfragen a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Landwirte!
Vergesst beim Düngen
das **Kali** nicht.

Kalisalze liefern sämtliche Düngemittelhändler und landwirtschaftl. Vereinigungen. Auskunft u. Broschüren jederzeit kostenlos die Agrarkultur-Abteilung des Kalisyndikats G. m. b. H. Leopoldshall-Stassfurt.

Kainit 12,4 %
Carnallit 9-12,4 %
Kalidünge-salz 70 %

Für Rheinland, Reg.-Bez. Wiesbaden
Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats
G. m. b. H., Köln a. Rh., Komödienstr. 71/73.

Prima Kornstroh (Flegelbruch)
sowie **Haferstroh**
vorzügliche Speisekartoffeln
zu haben bei
Carl Bierbrauer, Hachenburg.
Käufer wollen sich baldmöglichst melden.

In wenigen Monaten
bringt die
TITANIA
Königin der Milchseidern
ein, was sie gekostet hat, durch
größere Rahm- und Butter-
ausbeute, frische, süße Mager-
milch für's Jungvieh, evtl. Ver-
ringerung der Fuhrkosten zur Molkerei.

TITANIA entrahmt haarscharf, hat spielend leichten Gang, ist schnell und bequem zu reinigen und benötigt bei einer unbegrenzten Lebensdauer fast gar keine Reparatur. TITANIA hat kein Hals- und kein Fusslager, keine Schnur u. keine Teller. Sie hat aber die bewährte hängende Trommelspindel, einen Einsatz aus einem Stück u. autom. Schmierung. Wir geben eine reelle Garantie.

Auf Wunsch liefern wir zur Probe, gestatten Teilzahlung und nehmen alte und minderwertige Separatoren in Zahlung. Auskunft, Aufstellung und Anleitung kostenlos durch unsere allerorten befindliche Vertreter.

Märkische Maschinenbau-Anstalt „Teutonia“,
Frankfurt, Oder. F 340.

Heiraten vermittelt durchaus reell und ver-
schwiegen mit sicherem Erfolg
Ph. Krämer, Betzdorf a. Sieg.
Rückporto erbeten.

Im Saale des Hotel Nassauer Hof
in Hachenburg
Montag 14. Februar abends 8 Uhr
**Gastspiel des
Grand Theatre**
Direktion:
Stuart Cumberlan
der weltbekannte Gedächtnis-
leser u. Spiritisten-Entlar-
ker

Neue unergründliche Experimente, u.
der orientalische Zauberer Ben Ali Be
Canova? das mysteriöse Medium
Die Enthauptung einer Person
und noch 10 Sensations-Nummern
Nachmittags 4 1/2 Uhr:
Schüler-Vorstellung
zu 10, 20 und 30 Pf.

Preise für die Abend-Vorstellung:
Sperstich 1 M., 1. Platz 60, 2. Platz 40

Praktische Mütter
kaufen nur noch
Ortheys Ventilsauger
weil derselbe von größter Halt-
barkeit.
H. Orthey, Hachenburg.

5500
not. begl. Zeugnisse v. Ärzten
und Privaten beweisen, daß
Kaisers
Brust-Karamellen
mit den drei Cannen
Husten
Heiserkeit, Verschleimung, Ka-
tarrh, Krampf- u. Keuchhusten
am besten beseitigen.
Packt 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kaiser's Pulv-Extrakt
Milde 50 Pfg.
Best. feinschmeckend. Hals-Extrakt.
Dafür Angebotenes weise zurück.
Beides zu haben bei:
Gust. Hermann in Hachenburg.
Robert Reichardt in Höhr.
Alex. Gerharz in Höhr.
Eduw. Jungbluth in Grenz-
hausen.

Erstklassige
alte Feuerversicher-
sucht für Hachenburg u. Um-
gegend einen guten
Agenten
gegen sehr hohe Bezüge
sub D. F. 296 bef. Danks
Frankfurt a. M.

Zu Ostern Lehrling
für
Maschinenbau und Me-
chanik
Demselben ist Gehalt
geboten, sich in der
Schule
Schlosser
auszubilden. Nur Sol-
ordentlichen Bürger-
mollen sich unter Vor-
ihrer Schulzeugnisse
an
Boß & Nisterhaus

Ehe-Vermittlung
reiche und arme ver-
heiraten diskret und erfolg-
reich
Frau Friedr. Meckenstock
dorf, Wallstraße 6. Offen-
büchse
Rückporto beizufügen.

Während unseres Räumungsverkaufes empfehlen Kleiderstoffe zur Kommunion und Konfirmation

Wir hatten Gelegenheit, große Posten Kleiderstoffe weit unter Preis zu erwerben. Um unsrer werten Kundschaft etwas besonders Vorteilhaftes zu bieten, stellen wir nachstehende Posten zu auffallend billigen Preisen zum Verkauf.

Ein Posten
Cheviots, Mohairs, Diagonalstoffe in schwarz und farbig
jetzt per Elle = 60 cm **65 Pf.**

Ein Posten
neue Chevronstoffe in allen modernen Farben
ca. 110 cm breit
jetzt per Elle = 60 cm **80 Pf.**

Ein Posten
Satin-Kammgarnstoffe in schwarz und farbig
ca. 110 cm breit
jetzt per Elle = 60 cm **1 Pf.**

Ein Posten
Mohair- und Diagonalstoffe in schwarz und allen Farben
jetzt per Elle = 60 cm **1 Pf.**

Kommunikanten- und Konfirmanden-Anzüge
1 Posten Anzüge aus schwarz Kammgarn und Diagonalstoffen
Wert bis 16 M.
jetzt **M. 9**
Nur so lange der Vorrat reicht!

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.